

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

14.8.1859 (No. 199)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 14. August.

N. 199.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

* Frankreich und England.

Paris, 12. Aug. Das „Journ. des Debats“, welches in neuerer Zeit wiederholt zu offiziellen Kundgebungen der französischen Politik benützt worden ist, bringt heute einen Artikel über die Beziehung Frankreichs zu England, der ähnlicher Art zu sein scheint, und daher eine besondere Rücksicht verdient. Wir heben daraus Folgendes aus:

„Vor kaum 10 Tagen — sagt das genannte Blatt — machten wir unsere Nachbarn jenseits des Kanals offen auf die Gefahr aufmerksam, welcher die englisch-französische Allianz durch ungerechtes Mißtrauen, durch unnütze Drohungen und ungegründete Besorgnisse ausgesetzt sei. Uebertriebene und vielleicht zu lärmende Rüstungen mußten aufhören, für defensiv betrachtet zu werden und herausfordernd erscheinen; Parteireben und Journalausfälle waren nicht geeignet, die Tragweite zu verringern; die Erziehung konnte den Kanal überschreiten und ansetzend werden. Der Sturm wuchs. Während es noch Zeit war, glaubten wir ernstlich an die gesunde Vernunft, an den praktischen Sinn des englischen Volkes und seiner wahrhaften Staatsmänner appelliren zu sollen. Diese Mahnung hätte besser verstanden werden können: ganz war sie indes nicht verloren. Die Panique hat sich ziemlich gelegt; der Alp einer Invasion versog; aber das Mißtrauen und bis zu einem gewissen Punkte die Drohung scheinen noch zu bestehen und die völlige Beschwichtigung der aufgeregten Leidenschaften zu verzögern. Wir möchten wohl ein für allemal enden mit diesen gefährlichen Aufreizungen und diesen bedauerlichen Mißverständnissen. Wir glauben, daß klare, offene Erklärungen noch am besten dahin führen werden.“

Niemand wird der französischen Regierung bestreiten wollen, daß sie, weit entfernt, einen Grund oder selbst einen Vorwand zu den Besorgnissen und dem Argwohn ihres Verbündeten gegeben zu haben, nie aufhörte, ihn durch ruhiges Verhalten, durch die Würde und Mäßigung ihrer Sprache zu beruhigen. Ohne etwas von dem Rechte eines souveränen Staates zu vergeben, seine Streitkräfte seinen Bedürfnissen für Friede und Krieg anzupassen, kam der Kaiser abermals versöhnlich zuvor, indem er das Anordnete und sofort ausführen ließ, was in Folge des Friedens natürlicher Weise geschehen sein würde: die Reduktion unserer Rüstungen zu Land und zur See. Es ist schon festgestellt, daß Frankreich entwaflnet. Wir tadeln es darob nicht. Man weiß, daß wir den Frieden lieben und die englische Allianz, in welcher wir das einzig sichere Unterpfand des Fortschritts, der Wohlfahrt und der Freiheit der Welt erblicken; aber wir mußten auch sagen, unter welchen Bedingungen wir sie lieben, und wir können nicht umhin, unser Bedauern auszudrücken, zu sehen, daß England, während wir entwaflnen, nicht nur zu waffen fortfährt, sondern es laut ausspricht, daß es diese seine Rüstungen jedenfalls fortsetzen wird. Es ist aber nöthig, daß aus der heutigen

Entwaflnung morgen nicht eine Gefahr für unser Land erwache. Ohne Gegenseitigkeit würde das Vertrauen Unklugheit werden. England und Frankreich werden sich nicht täuschen wollen.

Um der Sache willen und um die Köpfe unserer Nachbarn aufzureizen, bemühte man sich, Frankreich als viel drohender und bedrohlicher darzustellen, als England. Seit 14 Tagen gruppierte man viele Zahlen, zählte man alle Segel- und Dampfschiffe und gezogene und nichtgezogene Kanonen. Niemanden fiel es ein, sich in der Geographie oder der Geschichte einige nützliche Aufschlüsse zu erholen. Man hätte sich dadurch Manches ersparen können, was die Sache, statt sie zu lösen, nur verwickelte.

England ist eine Insel; es selbst beruft sich stets darauf, und mit Recht. Dank diesem Privilegium braucht es keine zahlreiche und kostspielige stehende Armee zu erhalten. Verschanzt hinter seinen hölzernen Mauern, rath es dem Kontinente sehr häufig zu, zu entwaflnen, die Kriegsbudgets zu verringern, und bespricht mit sichtlichem Wohlgefallen die Lasten, welchen der europäische Kontinent unterworfen ist. Aber trotz seiner Inselnatur hat England seit mehreren Jahren nicht aufgehört, seine reguläre Armee zu vergrößern, ein beträchtliches Kriegsmaterial zu schaffen, seine Milizen auf breiter Grundlage zu organisiren, ohne deshalb sein Seebudget zu verringern. Im Gegentheil — es wendet auf die Dampfmachine die unerschöpflichen Hilfsquellen seiner Industrie und seiner Kapitalien im weitesten Maßstab an.

Finden wir etwas Uebles darin? Durchaus nicht. Aber wir kennen die englische Armee, die englische Marine; wir achten sie zu hoch, um nicht stets mit ihnen zu rechten. Wir können nicht vergeßen, daß es auf dem Kontinente war, wo wir die englischen Soldaten seit Anfang des Jahrhunderts uns gegenüber fanden und nicht in ihrer vom Meere vertheidigten Insel, auf welchem das Glück uns so lange unhold war. Englands insularische Lage hat noch den (auch benötigten) Vortheil, daß es seine Politik isoliren, sich in der Neutralität zum Handeln vorbereiten und die Stunde abwarten kann, um nur auf dem Felde des Kampfes oder der Diplomatie zu erscheinen — sei es beim Sieger oder beim Besiegten — wenn der Augenblick ihm günstig dünkt, die Waagschale nach der Seite seiner Interessen hin zu neigen. Wir tadeln es darum nicht, wir konstataren nur, und Geschichte und Geographie werden uns nicht läge strafen.

Werfen wir nun auch einen Blick auf Frankreich. Frankreich ist in einer Ausnahmislage; von 3 Meeren bespült, hat es außerdem Kontinentalgrenzen, die England nicht hat. Frankreich kann gleichzeitig zu Land und zur See angegriffen werden. Es könnte mehrere Feinde zugleich haben. Es kam schon vor. Diese Lage unseres Landes, einzig in der Welt, macht seinen Reichtum und seine Größe, aber auch seine Gefahr, und nöthigen es, wachsam zu sein und stark. . . . Wenn unser Unglück, und noch mehr unsere Fehler, uns allzu lange zur See verflämmern ließen, so hat keine der französischen Regierungen diesen unseligen Zustand als unverbesserlich hingegenommen. England muß sich wohl daran gewöhnen, ohne Mißtrauen, ohne Eifersucht zu sehen, daß Frankreich wieder werde, was zu sein es nie hätte aufhören sollen — eine ernste Sache.

Wir sind überzeugt, daß, wenn seit 40 Jahren der Krieg zwischen England und Frankreich vermieden werden konnte, dies großentheils der gegenseitigen Würdigung der unentlichen

Hilfsquellen zuzuschreiben ist, welche jedem der beiden Völker für diesen bedauerlichen Kampf zu Gebot gestanden hätten. Die Gewißheit der Anfälle und die Ungewißheit des Resultats trugen dazu bei, ihn hinauszuschieben. Aber um Dies für alle Zeiten zu thun, möchten wir nach edleren, besseren Motiven suchen. Mehr als je bedarf Europa in diesem Augenblicke unserer friedlichen Intervention. Um die Ruhe in dauernden Verhältnissen zu finden, bedarf es des aufrichtigen und mächtigen Einverständnisses zwischen England und Frankreich: sie allein sind in ihrer Vereinigung stark genug, um gerecht sein zu können.

Und blicken wir weiter, so fordert die ganze Welt uns auf zum Frieden und zur Eintracht. Jeden Tag neigt der Westen sich mehr und mehr dem Osten zu. An der Spitze dieser unaufhaltsam gewordenen Bewegung sehen England und Frankreich sich einen unbegrenzten Horizont aufthun. Wir wollen nicht fürchten, uns auf diesen Feldern der Zukunft zu begegnen und durch Eifersüchteleien oder strafbare Kämpfe Nichts versäumen. Ostindien scheint noch für lange die ganze Geschlichkeit und Aufmerksamkeit Englands zu beanspruchen. Warum sollte es die Sympathie Frankreichs verschmerzen wollen? Müßen wir durchaus kämpfen, so sei es wenigstens zum Frommen der Zivilisation und der Menschlichkeit. . . . Es ist Platz unter der Sonne, Gott sei Dank, für euch, für uns, und für die Andern!“

Zum Frieden von Villafranca.

Unter dem Titel: „Die Gründe des Friedens von Villafranca auf französischer Seite“ geht der „Allg. Ztg.“ eine längere Mittheilung aus Turin zu, der wir Folgendes entnehmen:

„Das drohende Schwert der Exkommunikation hing über den Häuptern beider Verbündeten, und seine Wirkung zeigte sich schon in der heftigen Opposition des katholischen Klerus und der kirchlichen Blätter in Frankreich, die trotz aller Warnungen nicht schweigen wollten. Aus Paris meldete man, daß selbst der niedere Klerus von Frankreich entschieden Partei ergreife für den hl. Vater und dessen weltliche Besitzrechte, und daß also auch diese Säule des Napoleonischen Systems, eine Stütze des sukzessive universal beim Volk, zu wanken anfange. Jedenfalls mußte die Exkommunikation vermieden werden.“

Nun aber zeigte sich der Widerspruch der Dinge, in den man gerathen war. Die Verbindung mit der Revolution fing an, ihre Früchte zu tragen; es fragte sich nur für den Kaiser der Franzosen, ob es für ihn gerathen war, sie zu brechen. Kossuth und Klapka waren von ihm empfangen worden, während der König von Sardinien, mit diesen Menschen Nichts zu thun haben wollte. Der Entwurf der Proklamirung Klapka's an die Ungarn war von Napoleon III. selbst mit Korrekturen versehen und demselben zur Publikation im geeigneten Moment zurückgegeben worden. Man schien also entschlossen, gegen Oesterreich, gegen den Papst zu den äußersten Mitteln zu greifen und dann sicher einen europäischen Krieg hervorzurufen. Man war aber nicht entschlossen dazu.

In diesem Moment langte der Prinz Napoleon am Rincio an. „Machen Sie Ihren Frieden mit Oesterreich; wir haben Nichts gewonnen in Italien, keine einzige Stimme,“ so soll seine erste Begrüßung des Kaisers Napoleon III. wörtlich gelautet haben, und dem Sinn nach hat sie so gelautet. Es

der aufgehenden Sonne, von diesen röhlich beleuchtet erglänzte, sank am Abhange des Hügelns lehnend, das zierliche Häuschen, das die Geliebte ihm barg; lieblich rauschte und säufelte, bewegt vom leisen Morgenwind, das Laub der mächtigen Bäume, gleich einem Silberbunde schlängelte sich der klare Bach durch das saftige Grün der Wiesen, und aus Feld, Wald und Flur ertönte der geschiedenen Sängers tausendstimmiger Chor.

Die Thüren der Hütten gingen auf, und leichtgeschürzte Mädchen eilten, das über Nacht eingeschlossene Vieh seiner Pfast jetzt zu entlassen; der Hirt zog mit frohem Lied durchs Dorf, sammelte um sich die Herde und trieb sie mit Hilfe des zottigen Hundes hinaus auf die nähere Weide.

Leichter Rauch kräufelte sich über den Dächern in der Luft und überall regte sich neues Leben, aber noch, in tiefe Gedanken versunken, stand gefügt auf sein Gewehr Francis Severt am Saume des Waldes, da fiel ein derber Schlag auf seine Schulter und weckte ihn nicht allzu sanft aus seinen Träumereien.

„Ei willkommen, junger Freund,“ rief zu gleicher Zeit Herr Twynham's, des Arztes, freundliche Stimme. — „nochmals herzlich willkommen im Schooße der Heimath; fast will mich's bedünken, als müßten Sie nichts gesehen haben, das dem materischen Anblick unseres Dorfes sich vergleichen ließe, so sehr schien Sie die Morgenlandschaft zu entzücken.“

„Ob ich Schöneres gesehen,“ — sagte der junge Mann, seine Blicke von der Landschaft ab und dem Frager zuwendend, „weil ich selbst nicht, — so viel jedoch weiß ich, daß ich mich hier glücklich und heimlich fühle, und danke ich Ihnen herzlich für Ihr Willkommen; Sie sind der Erste, der es mir bietet; — wie kommt's jedoch, daß Sie sich schon so früh herausgemacht?“ schloß er, dem Arzte freundlich die Hand drückend.

„Seit vielen Jahren,“ — antwortete dieser — „habe ich meine Freude am frühen Aufstehen; heute bewunderte ich, gleich Ihnen,

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre waren seit diesem Tage vergangen; — zwei Jahre, sie hatten manche Freude, vielen Kummer auch gebracht. —

Im Osten Europa's hatte die Kriegesurke gewüthet, und der Westen Europa's hatte seine Kinder dort hin auf die Schlachtbank gesandt. Doch der Friede war wieder geschlossen und die Menge freute sich der Siegesfeier.

Aber diese zwei Jahre immerwährender Aufregung hatten bedeutende Schwankungen der Börse zur Folge gehabt, und große Verluste hatten die Herren derselben betroffen, auch Herr Robert Daltley war davon nicht verschont geblieben.

Ungeheure Summen hatte er verloren und abermals verloren, und wie der Spieler immer höhere Sätze wagt, um das Entschlüpfte wieder zu gewinnen, so hatte auch er immer gefährlichere Spekulationen gewagt, weil sie höhern Gewinn versprachen, und weil er auf diese Weise das Eingebüßte wieder ganz zu erlangen hoffte. —

Herr Baron Biddulph fand seiner Seits nach Verlauf dieser zwei Jahre, daß er, um seine Besizung ganz so herzustellen, wie er sich's vorgenommen, noch länger in Jamaica verweilen müsse; er schrieb daher nach England, daß man ihn vor der Hand noch nicht zurück erwarten könne; zu gleicher Zeit mußte er jedoch bekennen, daß Herrn Twynham's Befürchtungen nicht ganz grundlos gewesen, indem er anfangs, den schädlichen Einfluß des Klima's auf seine Gesundheit zu empfinden; dennoch konnte oder mochte er sich nicht entschließen, den Zeitpunkt seiner Rückkehr zu bestimmen. —

Francis Severt jedoch hatte sich gar sehr beeilt, nicht über die festgesetzte Zeit der Heimath fern zu bleiben, und nachdem er seinen Begleiter, Herrn Sandy, irgendwo als Privatdozent zurückgelassen, reiste er so schnell, als Eisenbahnen und Dampfschiffe dies möglich machen, nach dem geliebten England zurück.

Daher kam's denn auch, daß er nicht einen Tag länger, als der Dank ihm bestimmt hatte, auf Reisen war, und gerade als der letzte der gegebenen Frist sich seinem Ende zuneigte, rollte seine mit Postpferden bespannte Kutsche in den Hof des stattlichen Herrenhauses von Dattland.

Eine bittere Täuschung stand ihm hier bevor, als er statt des geliebten Daniels nur dessen Brief mit dem eben mitgetheilten, wenig beruhigenden Inhalte vorfand.

Ob er an Kenntnissen und Erfahrungen sehr zugenommen, lassen wir dahin gestellt, sein Neuhäres jedoch hatte sich sehr zu seinem Vortheil ausgebildet, seine Gefühle indessen schienen unverändert und somit der Zweck der Reise ganz verfehlt, denn der Blick, mit dem er am Morgen nach seiner Ankunft nach Berg-Lodge hinübersah, sagte deutlicher, als Worte dies vermögen, daß dort ihm das Theuerste auf Erden weilen müsse.

So meinte wenigstens Tom, der alte Diener, der auf des Barons Befehl ihn begleitet und, gestern erst mit ihm zurückgekehrt, so eben das Frühstück des jungen Herrn hereingebracht und auf den Tisch gestellt hatte, ohne daß Francis, am Fenster lehnend, davon irgendwie Notiz genommen, was Tom bewog, ihn darauf aufmerksam zu machen, indem er hinzufügte, der Herr habe befohlen, es bei Tagesanbruch ihm vorzulesen.

Rasch wandte sich jetzt dieser dem treuen Diener zu, nahm freundlich die vollgesenkte Tasse aus seiner Hand und bat ihn dann, ihm seine Flinte zu bringen und die Pumbe loszulassen, indem er gleich am frühen Morgen eine kleine Vogeljagd zu unternehmen gedachte. Als bald war die Flinte herbeigebracht, und nachdem Francis sie über die Schulter geworfen und den Hund, die ihn fröhlich bellend umsprangen, gepfiffen, elkte er hinab in den herrlichen Park, doch gefestelt von dem sich ihm bietenden lieben und wohl bekannten Bilde, blieb er am Saume desselben stehen.

Langsam sank der Schleier der Nacht vor den milden Strahlen

folgten einige Tage jener schweigsamen Zurückgezogenheit, die man an dem Kaiser der Franzosen gewohnt ist. Dann schickte er am 7. Juli seinen Adjutanten, den General Fleury, mit dem Vorschlag des Waffenstillstandes in das österreichische Lager. Zu dem folgenden eigenhändigen Schreiben an den Kaiser von Oesterreich war schon der Friede in Aussicht gestellt und die Zusammenkunft der Kaiser vorgeschlagen, die am 11. erfolgte.

So viel wußte man im französischen Lager sogleich, mehr nicht. Auch der König von Sardinien war nur ganz allgemein von der Wendung der Dinge benachrichtigt; er theilte die Furcht vor der Erkommunikation und wollte gern ein guter Katholik bleiben, wenn sich Dies nur irgendwie mit den piemontesischen Plänen vereinigen ließ. Für Graf Cavour war es ein Donnerschlag, ein Blitz aus heiterem Himmel. Er eilte sogleich von Turin aus herbei, kam aber bereits zu spät. Il fait extrêmement chaud („es ist äußerst warm“), sagte der Kaiser zu ihm, wuschte sich den Schweiß vom Gesicht und schweig. Graf Cavour sah sich das Herz, zu fragen, ob mit der Abtretung der Lombardei auch die beiden Festungen Peschiera und Mantua in die Hände Piemonts übergehen würden. Der Kaiser antwortete Nichts, als: regardez la carte! Das hieß, es ist unmöglich, Oesterreich die natürliche Grenze der ihm verbleibenden Besitzungen in Italien zu nehmen. Dies war der Abschied von Graf Cavour. Dieser wendete sich an seinen König und rieth ihm, das Geschenk oder die Abfindung mit der Lombardei nicht anzunehmen, um die nationale Sache Piemonts nicht in den Augen Europa's, in den Augen Italiens zu verfältschen. Doch der König wollte die „armen Lombardeu, die ihm so dringend entgegengekommen waren“, nicht zurückweisen. Er könne sie nicht verlassen, meinte er, er müsse die Lombardei annehmen. Es blieb kein Ausweg, Graf Cavour mußte abtreten, denn — Frankreich wollte seine Verbindung mit der Revolution nicht fortzuführen, und Piemont konnte es nicht, wenigstens nicht offen.

Ist nun aber durch den Frieden eine wirkliche Umkehr gegründet? Daraus kommt für Deutschland Alles an. Alles hängt davon ab, ob sich Frankreich und Oesterreich definitiv verständigen darüber, daß sie im Nothfall Piemont zwingen, seine revolutionäre Politik aufzugeben, die es in gemüthlicher Weise nach wie vor fortsetzt. Zunächst ist das Ministerium Lamarmora nichts als eine Fortsetzung der Cavour'schen Politik. Eine neue Revolution soll nun eingeleitet werden, selbst wenn es darüber abermals zum Krieg käme, daran ist kein Zweifel. Man will durch die Volkswahlen in den Kommunen eine konstituierende Versammlung schaffen, welche der vorangehenden Erklärung der provisorischen Regierungen und der bearbeiteten Kommunen beitreten soll gegen die legitimen Herrscher, die man für abgesetzt erklärt; man will die Annexion an Piemont erzwingen, die bereits von den Municipalitäten ausgesprochen ist; man ruft das gegen Oesterreich eingeschulte Heer auf, unter den Waffen zu bleiben, um das Volk und das Vaterland zu befreien, und proklamirt eine Liga der abgefallenen Länder, Toscana's, Modena's, der Legationen und Parma's, zu diesem Zweck. Durch die piemontesische Presse, wie durch die Handlungen der piemontesischen Kommissäre wird dieser neue Feldzug gegen Oesterreich öffentlich eingeleitet, während die piemontesische Regierung die bewaffnete Macht in voller Stärke erhält und an die Grenze der revolutionirten Länder verlegt. Was hilft es da, wenn auch wirklich in Paris an die Abgeordneten jener provisorischen Regierung der gute Rath ertheilt wird, sich der Rückkehr der legitimen Herrscher nicht zu widersetzen? Glaubt man in der That dadurch den piemontesischen Machinationen entgegenwirken zu können?

Es gibt nur einen Beweis der Umkehr für die Gegenwart und die Zukunft; dies ist der, daß sich der Kaiser der Franzosen mit dem Kaiser von Oesterreich über die zu schaffende Rechtsbasis in Italien verständigt, daß er sie Piemont aufnähigt, wenn es die Lombardei behalten soll, und daß Frankreich mit Oesterreich die Garantie der Rechtsbasis übernehme, die von Rußland und England, zuletzt auch von Preußen aufgegeben war.

Deutschland.

† Karlsruhe, 13. Aug. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Rußland sind heute Nachmittag hier an-

den herrlichen Sonnenaufgang, nachdem ich bereits vor zwei Stunden meine Morgenpromenade begonnen hatte und eben im Begriffe war, nach Hause zurückzukehren.“ (Fortsetzung folgt.)

— St. Gallen, 10. Aug. Das „Tagbl.“ erzählt folgende traurige Begebenheit: Montag Nacht um halb 10 Uhr hat im Buchtenthal, Gemeinde Tablat, eine fröhliche Hochzeitsfeier ein sehr trauriges Ende genommen. Der seit mehreren Jahren bei Hrn. Graf im Buchenthal in Dienst gestandene Johann Eigenmann von Balmkirch wurde Montag mit Jungfer Anna Katharina Graf von Speicher, wohnhaft gewesen in Wittenbach, getraut. Freundschaftliche empfangen das junge Paar, als es Abends von der Hochzeitsfahrt heimkehrte. Kaum hatte sich aber dasselbe nebst mehreren eingeladenen Gästen zum Mahl gesetzt, als plötzlich in der Nähe des Hauses, von der Straße aus, eine Kugel abgefeuert ward, die durch das Fenster und dem jungen Mann in den Rücken, von da durch die Halsröhre drang, und dann noch der Schwiegermutter desselben lebensgefährliche Verletzungen am Hals beibrachte. Eigenmann hauchte nach wenigen Minuten sein Leben aus. Den Schrecken der Gäste und voraus der jungen Frau kann man sich denken. Auf den Gemüthszustand der Letztern soll der Vorfall einen betrübenden Einfluß ausgeübt haben, so daß sie irrsinnig sei. Der Umstand, daß in so geringer Entfernung vom Haus und mit einer Kugel geschossen worden, läßt leider auf vorsätzlichen Mord schließen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird offensichtlich den Thäter und seine Beweggründe zu ermitteln vermögen. Im Publikum verläutet, daß Eifersucht die Ursache der Feindschaft sei. Zweimal soll das Gewehr verfehlt haben und erst beim dritten Mal der Schuss losgegangen sein. Eigenmann war von Allen, die ihn kannten, als ein thätiger, wackerer Mann geschätzt.

gelangt, haben Ihrer Königl. Hoheit der verwitweten Frau Großherzogin Sophie einen Besuch abgestattet, und alsdann die Reise nach Baden fortgesetzt.

* Karlsruhe, 13. Aug. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 38 enthält eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: Den Abschluß einer Uebereinkunft mit der Schweiz wegen der vollständigen Abfertigung auf dem Bahnhofe zu Waldshut betreffend.

○ Karlsruhe, 13. Aug. Die Alterthümerhalle ist um ein sehr bemerkenswerthes Stück reicher geworden. Es ist eine zinnerne Prunkschüssel mit dem Bildnisse des Herzogs Eberhard von Württemberg. Die Platte trägt in der Mitte das Bildniß des Herzogs Eberhard im Bart, des ersten Herzogs von Württemberg (geb. 1445, gest. 1496) und Gründers der Universität Tübingen. Der erhöhte Rand der Platte zeigt oben die 7 freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, und um das Bildniß des Herzogs die 4 Elemente: Wasser, Luft, Feuer und Erde. Die Sinnbilder sind in weiblichen Gestalten, meistens nackt, dargestellt, alle in sehr vollendeter Kunst nach dem französischen Renaissancestyle, und noch ganz gut erhalten. Das Geschloß kam mit anderen Gegenständen aus Württemberg in den Besitz einer Familie Fuhs zu Diedelsheim, Amts Bretten, welche im Verlaufe der Zeit durch Schaffhandel zu großem Reichthum gelangte. Die Zeit dieses Namens ist nun gestorben, und aus ihrem Nachlasse hat ein Kupferschmied aus Bretten die Prunkschüssel mit anderen Zinngeräthen zum Umgießen ersteigert. Zum Glück erkannte dieser aber den höhern Werth der Schüssel, und zeigte sie dem Hrn. Professor Wettag zu Bretten, welcher in dankenswerther Weise und in richtiger Erkenntniß des alten Kunstgegenstandes denselben sofort an den Hrn. Konservator der Kunstdenkmale und Alterthümer, Hrn. v. Bayer, hieher brachte. Auf diese Weise kam die Platte durch Kauf in das Eigenthum der großh. Alterthümerhalle.

× Karlsruhe, 12. Aug. Im Anschluß an frühere bezügliche Mittheilungen dieses Blattes geht uns das Nachfolgende zu: Das karlsruher Komitee des badischen Frauvereins hat, sicherm Vernehmen nach, vor kurzem eine weitere Sendung an Geld und Naturalien zur Verwendung für die Verwundeten der österreichischen Armee nach Innsbruck abgeben lassen, bestehend in 900 fl. Geld und einer großen Anzahl Hemden, Unterhosen, Socken, Bettzeug, Leinwand u. dergleichen, worunter die dem hiesigen Komitee in letzter Zeit von den Amts- beziehungsweise Ortsvereinen zu Achern, Eberbach, Engen, Haslach im Kinzigthal, Ladenburg, Müllheim, Neckarbischofsheim, Nonnenweier, Philippsburg, Sinsheim, Willingen u. dergleichen österreichischen Krieger zugekommenen Gaben an Geld und Naturalien begriffen sind. Das Komitee der hiesigen Vereinsabtheilung hat sofort die Sammlung für die Verwundeten der österreichischen Armee eingestellt, da der Bedarf an Charpie und Verbandzeug nach eingetretener Nachricht aus Innsbruck reichlich gedeckt ist, dem Bedarf an Weißzeug durch die in letzter Zeit von hier und von vielen andern Orten abgegangenen Sendungen wohl auch genügt sein dürfte, und was die Geldunterstützung betrifft, der inzwischen an verschiednen Orten unseres Großherzogthums in großem Umfang eingetretene Wetteerschaden zur Linderung der Noth im eigenen Lande auffordert. Dem §. 1 des Nachtrags zu den Statuten des badischen Frauvereins entsprechend, wonach derselbe, ungeachtet der geänderten Verhältnisse, fortbesteht, und sich den Zweck gesetzt hat, zur Linderung von Nothständen, wann und wo sich solche im Großherzogthum zeigen, zu wirken, hat das hiesige Komitee zunächst sein Augenmerk auf den im Amtsbezirk Dffenburg durch Wetteerschaden eingetretenen Nothstand gerichtet.

Auf Anregung Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise wurde von dem hiesigen Komitee, welches den Kreis- und Landesverein vertritt, der Beschluß gefaßt, zur Unterstützung der Bedürftigsten der durch das Ugewitter Beschädigten im Amtsbezirk Dffenburg die Summe von 500 fl. aus dem bereits gebildeten Landes-Unterstützungsfond zu entnehmen und ohne Verzug nach Dffenburg abzusenden. Ferner beschloß das Komitee als Vereinsabtheilung für Karlsruhe, den vollen Ertrag der hiesigen Sammlung für den Monat August dem gleichen Zweck zuzuwenden, und es wurde in diesem Sinn an die Mitglieder des Vereins und die Sammlerinnen ein Aufruf durch das hiesige Tagblatt erlassen. Auch an die übrigen Vereine des Mittelrheinkreises soll dem Vernehmen nach von hier aus die Einladung ergehen, zur Unterstützung der Bedürftigsten im Amtsbezirk Dffenburg nach Kräften beizutragen, und man darf bei der freundlichen Theilnahme und wirksamen Unterstützung, welche die Gründung und rasche Organisation des badischen Frauvereins gefunden hat, sich der Hoffnung hingeben, daß der Aufschwung Herzen finden werde.

Ist das Unglück, welchem der Verein nun zunächst seine Theilnahme widmet, tief zu beklagen, so liegt andererseits ein großer Trost darin, daß ein in der Organisation vollendeter Verein besteht, welcher bei gemeinsamem Handeln Großes erreichen wird, und es ist nur zu wünschen, daß diesem zum Wohle vieler bestehenden Verein jene warme Theilnahme da und dort gewidmet wird, die ihn beim Entstehen allseitig begründet, so daß, wenn es gilt, Hilfe zu bringen, nicht erst neu organisiert und geschaffen werden muß, sondern ein gegliedertes Ganzes schon fertig dasteht, welches nur seine einzelnen Theile in Thätigkeit setzen darf, um rasch und wirksam zu helfen. Ein Hauptaugenmerk wird deshalb darauf zu richten sein, daß der Verein im großen Ganzen und den einzelnen Abtheilungen fortwährend in der geschaffenen Organisation verbleibt, und wenn auch längere Zeit kein Anlaß vorhanden sein sollte, Unterstützungen zu gewähren, dennoch nicht ermüdet, auch die etwa spärlicher fallenden Beiträge fleißig zu sammeln; beim Eintritt eines Nothstandes werden sich die vollen Kräfte schon wieder leicht entfalten.

F. Mannheim, 11. Aug. Es ist durch die Bemühungen und das bereitwillige freigeigige Entgegenkommen des hier le-

benden k. k. österr. Rittmeisters a. D. Graf Friedrich v. Verlingingen-Rossach der Hoffnung Raum gegeben, daß das Grabmal seines Ahnen, des Fürstn. Gög mit der eisernen Hand, — in treuer Abbildung — in den Hallen der Karthäuser-Kirche zu Nürnberg seine Auffstellung erhalten werde. Schon hat der Vorstand des Germanischen Museums durch seine hiesige Agentur daffallige Verbindung mit dem Grafen angeknüpft und einen geschickten Gypsformner bezeichnet, welcher zum Preis von 400 fl. zwei Abformungen des über 6 Fuß hohen Denkmals zu liefern zugesagt hat. Wäre es nicht am Platz, daß einer der beiden Abgüsse von der Stelle für Erhaltung der Landesalterthümer erworben würde? Es ist zwar das Grabmal nicht im Großherzogthum Baden errichtet, sondern im ehemaligen Cisterzienser-Kloster Schönthal, der Stiftung der Verlingingen'schen Geschlechter, wo die meisten Mitglieder desselben ihre Grablage gefunden haben. Allein Gög von Verlingingen gehörte demjenigen Gau an, welcher jetzt eine der reizendsten Gegenden Badens bildet, dem schönen Neckarthal, in welches noch theilweise erhalten das Schloß Hornberg über Weinbaldeu herabblüht, das Lehenut und der längere Wohnsitz des kampflustigen Ritters. Deshalb würde gewiß der Abguss des Denkmals der großh. Alterthümerhalle zu Karlsruhe zu besonderer Zierde gereichen, zumal der Name des Formners, der für das Germanische Museum schon vielfach beschäftigt war, für eine künstlerisch vollendete Abbildung bürgt.

† Freiburg, 12. Aug. Seit wenigstens das äußere Waffengeklirr aufgehört hat, ist die vorher ängstlich zurückgehaltene Wanderlust in potenziertem Grade hervorgebrochen. Der Verkehr auf unserer Eisenbahn, namentlich auf dem Abend Schnellzug in die Schweiz, ist so stark, daß nicht selten Verspätungen eintreffen; statt der vorgeschriebenen sechs Wagen sind jetzt zehn bis zwölf Wagen gewöhnlich; jüngst kam ein Schnellzug mit dreizehn Wagen an. Ohne Zweifel wird sich der Verkehr noch steigern, wenn die kürzere Linie Waldshut-Zürich mit dem 18. d. M. eröffnet sein wird; überhaupt wird der weitere Linie Zürich-Elten-Basel eine empfindliche Konkurrenz entstehen, welche eine Rheinthalbahn auf dem linken Ufer nicht abzuhelfen vermöchte, so lange bei Basel keine Eisenbahn-Brücke steht, während die Linie Waldshut-Zürich durch ihre natürliche Lage eine solche ist, daß sie gegen jede Seite hin sicher steht. — Auch in unserer Stadt wird es wieder jeden Tag lebhafter, und der herrliche Schloßberg findet täglich mehr fremde Gäste. — Die Vorlesungen an der Universität sind fast alle geschlossen und haben schon viele Musesöhne unsere Stadt verlassen.

* München, 11. Aug. Die bayrischen Blätter theilen Näheres aus der Ausschuss-Sitzung mit, in welcher über den Völkischen Antrag, Bundesreform betreffend, Berathung gepflogen wurde. Der Referent, Dr. Paur, brachte einen Antrag ein, der dahin ging: „Se. Maj. der König wolle . . . durch Seine Regierung dahin wirken lassen, daß die Reform der Bundesverfassung von den deutschen Regierungen zum Gegenstand ihrer Berathungen gemacht werde.“ Dr. Völk will im Fall der Nichtannahme seines Antrags dem des Abg. Paur beitreten, bleibt aber vorerst bei seinem eigenen stehen, wozu der König durch die Regierung dahin wirken lassen möge, „daß die Reform der deutschen Bundesverfassung wieder aufgenommen und durch Schaffung einer starken Zentralgewalt mit Vertretung der deutschen Nation bei derselben betheiliget werde.“ Präsident Graf Hegeneberg-Dur stellt den Antrag, den Völkischen Antrag abzulehnen und der Kammer vorzuschlagen, sie möchte an den König die Bitte richten, „Hochdieselbe möchte durch die Staatsregierung den gegenwärtig möglichen Reformen der bestehenden Bundesverfassung erneute Anregung, dabei aber auch den mehrfach von legendreichen Erfolgen begleiteten Versuch zur Einigung einzelner Bundesregierungen über Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden zu lassen geruhen.“

Der k. Staatsminister des Aeußern, Hr. v. Schrenk, führte aus: daß er in den jüngsten Ereignissen keinen zureichenden Grund für Stellung des beantragten Wunsches wahrnehmen könne, indem nicht die Mangelhaftigkeit der Grundgesetze des Bundes, sondern der Nichtvollzug derselben zu den Erscheinungen geführt habe, welche den Anlaß zu den Anträgen gegeben. Er verkenne nicht, daß die Bundesverfassung weiterer Entwicklung fähig sei, erachte dieselbe aber in der den Anträgen bezeichneten Richtung und insbesondere unter den demaligen Verhältnissen für unansführbar. Es scheint ihm, daß an die Regierung keine Wünsche gebracht werden sollten, deren Unausführbarkeit im voraus zu erkennen sei. Auf Veranlassung des Dr. Lauck wurde, unter Zustimmung des Referenten, dem Schlusspctum in seinem Antrag die Worte „für Gesamtdeutschland“ beizufügen beantragt, so daß der Schlusssatz zu lauten hat: „daß die Reform der Bundesverfassung für Gesamtdeutschland von den deutschen Regierungen wieder zum Gegenstand ihrer Berathungen gemacht würde.“ Der zweite Präsident, Dr. Weiss, stellte, auf den Fall, daß keiner der bis jetzt vorliegenden Anträge eine Mehrheit erhalten sollte, den Antrag auf Vorschlag einer motivirten Tagesordnung in Aussicht. Nachdem in umfassender Diskussion die sämtlichen Anträge besprochen worden waren, setzte der Hr. Vorsitzende zunächst den Antrag des Dr. Völk zur Abstimmung aus, worauf derselbe mit 8 gegen 1 Stimme abgelehnt wurde. Der Antrag des Hrn. Referenten wurde hierauf mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen, und hiernächst die ober. berührte Modification des Dr. Lauck zu dem Antrag des Hrn. Referenten mit 7 gegen 2 Stimmen zum Ausschlußbeschluß erhoben.

†† Frankfurt, 12. Aug. Der Bundestag hat gestern seine letzte Sitzung vor den Ferien gehalten, das ist im Grunde Alles, was sich von dieser Sitzung sagen läßt, und schon haben, die Mitglieder des Ferien-Ausschusses ausgenommen, fast sämtliche Gesandten den Staub Frankfurts von ihren Füßen geschüttelt. Dagegen stimmt es seit den letzten Tagen von Fremden; es ist eine wahre Völkerverwanderung; Alles scheint nachholen zu wollen, was in den ersten Sommer-

monaten hat verfaumt werden müssen. — Heute Abend trifft mit einem Extrazug die verwitwete Kaiserin von Rußland aus Wiesbaden hier ein, um nach Interlaken weiter zu gehen. — Gestern waren, seit mehreren Tagen zum ersten Mal, die Soldaten nicht mehr in die Kasernen konfignirt und sofort haben die Straßenraufereien von neuem begonnen. Es wird zur Herstellung der Ruhe kaum etwas Anderes übrig bleiben, als ein wenigstens theilweiser Wechsel der Besatzung.

Büdingen, 9. Aug. (Han. Z.) Der in der Schlacht von Solferino verwundete und in französische Gefangenschaft gerathene Erbprinz Bruno von Isenburg-Büdingen ist hier bei seinen Eltern eingetroffen, und seine Ankunft wurde durch verschiedene Festlichkeiten gefeiert.

Nüdesheim, 8. Aug. (Rhein. Vgrfd.) Wegen der kürzlich bei Ahmannshausen ausgeführten Mordthat wurden gestern 17 Zeugen nach Hanau vorgeladen, wo sie am 13. Vormittags zu erscheinen haben. Bemerkenswerth ist noch, daß gestern an dem Plage der schaudervollen That, wo die Unglückliche enden mußte, ihre fünf Schlüssel in einem Bunde zusammen aufgefunden wurden, was vielleicht zur schnelleren und klaren Ermittlung des Thatbestandes beitragen wird.

Koblenz, 11. Aug. Nachdem die Truppen ihre Garnisonen wieder bezogen, sind nun auch die sämtlichen Kriegesreserven entlassen; dagegen werden einige Kategorien dienstpflichtiger junger Leute aus den letzten Jahren eingezogen, eine Maßregel, die mit der Reorganisation der Landwehr in Verbindung steht. — Nachdem am gestrigen Tage in unserer Gegend wieder ein reichlicher Regen gefallen, der auch am Niederrhein die Fluren erquickt hat, sind alle Bedenken, die man wegen der noch im Felde befindlichen Früchte, besonders wegen der Kartoffeln hegen mußte, glücklich beseitigt. Auch dem Weinstock ist der Regen sehr zu Statten gekommen; er wird nicht verfehlen, die Reife der Trauben zu beschleunigen, die schon weich und klar zu werden anfangen, was somit gegen 14 Tage früher, als in den beiden letzten Jahren der Fall ist.

Aus Mecklenburg, 10. Aug. (N. Pr. Z.) Die Nachricht, daß das Ministerium auf den Antrag der Landstände in der Vaumgarten'schen Sache bereits eine Antwort erteilt habe, ist völlig unbegründet.

Hamburg, 11. Aug. Die erbgesessene Bürgerschaft hat mit überwiegender Majorität sämtliche fünf Kirchspiele die Verfassung angenommen. 578 Stimmen dafür, 153 dagegen.

Berlin, 11. Aug. Die „N. Pr. Ztg.“ bringt Näheres über die Krankheit des Königs. Sie schreibt: „Wie verlautet, hatte er in den letzten Tagen vor der Erkrankung mehrere längere Spaziergänge während der Mittagsstunden unternommen. Möglich, daß eine Erkältung bei Einnahme des Thees am Sonntag Abend in der Muschelgrotte stattgefunden, da bald darauf der König sich niederlegen und ein Ueberdosis angeordnet werden mußte, wie das gestern veröffentlichte Bulletin mittheilt. Gestern Nachmittag gegen die dritte Stunde war, wie das „Pr. Volksbl.“ erfährt, die Befürchtung für das Leben des Königs aufs höchste gestiegen. In der Friedenskirche wurde gestern Abend durch den Hofprediger Heym eine Gebete für die Genesung gehalten. Um diese Zeit scheint sich das Befinden des Kranken wenigstens etwas gebessert zu haben. — Nach telegraphischen Nachrichten soll am 9. in Tilsit ein großes Feuer, und zwar an mehreren Punkten der Stadt zugleich, ausgebrochen sein. — Desterreich hat gegen Preußen den Wunsch ausgesprochen, in den Passkationen-Bereichen einzutreten zu wollen, jedoch nur unter der Bedingung, daß es ihm gestattet werde, seine Passkationen in der kaiserlichen Staatsdruckerei anfertigen zu lassen, während bis jetzt Preußen für sämtliche, dem Passkationen-Bereich beigezeichnete deutsche Staaten die Formulare zu diesen Legitimationspapieren lieferte. Preußen hat diesen Antrag Desterreichs unterstützt.

Gotha, 9. Aug. (N. Pr. Z.) Gestern Abend wurde plötzlich der Leibarzt unseres jetzt zu Reinhardsbrunn residirenden Herzogs nach diesem Schloß berufen, und zwar in Folge eines Unglücksfalles, der sich einige Stunden von letzterem zugetragen. Graf von Erbach, welcher als Gast bei der herzoglichen Familie seit einigen Tagen verweilt, hatte sich nämlich mit dem Herzog auf den Anstand begeben. Durch eine unbekannt Veranlassung ging das Gewehr des Grafen los und die Kugel durchbohrte ihm den Arm. Der Leibjäger des Grafen stand auf einem höhern Platz, doch in unmittelbarer Nähe seines Herrn, und es traf auch ihn die Kugel in den Arm, so daß der Knochen zersplitterte.

Wien, 10. Aug. Man schreibt dem „Fr. Z.“: Die Ministerkrisis ist zu Ende. Graf Leo Thun soll gestern bereits den Eid als Minister des Innern abgelegt haben und das Ministerium für Kultus und Unterricht an seinen Schwager, den Grafen Elam, Statthalter in Kratau, abgegeben haben.

Jansbrunn, 4. Aug. (A. Z.) Bis jetzt sind im Ganzen beiläufig 8000 Verwundete angelangt, von welchen aber 1900 weiter nach Salzburg transportirt werden konnten, und 250 bereits als vollkommen genesen in ihre Regimenter gesandt wurden. Schon oft hat man in den öffentlichen Zeitungen der großmüthigen Spenden erwähnt, welche vom In- und Auslande für die frankten und verwundeten Militärs an Charpie, Verbandzeug, Leibwäsche, Cigarren und Geld ic. hieher gelangt sind. Diese Sendungen sind massenhaft, und beunruhigen von Seite des Auslandes die wärmsten Gefühle für unser heldenmüthiges Heer. Die Vereine von Bayern, besonders von München, Augsburg, Würzburg, Fürth, dann die Vereine von Württemberg, Großherzogthum Baden, von Nassau ic. haben sich in Werken der Liebe überboten. Es ist der k. k. Sanitätskommission, bei der unglücklichen Menge der Geschäfte, wohl nicht möglich, jedem Geber und

Wohlthäter besonders schriftlich zu danken; doch wird im hiesigen Landesblatt gewissenhaft jede an die obengenannte Kommission gelangte Sendung veröffentlicht; darum muß sich dieselbe beschränken, den tiefgefühlten innigsten Dank allen edlen Wohlthätern des Inlandes und unserer freundlichen Nachbarstaaten aufs wärmste hier auszusprechen. Die eingegangenen Geldbeträge werden in der Regel zur Vertheilung an die durch Verwundung erwerbsunfähig gewordenen Krieger, wenn sie nach erfolgter Genesung in ihre Heimath zurückgehen, bestimmt. Während ist die Dankbarkeit der so schwer geprüften Soldaten; jede, ja die kleinste Gabe genügt, ihnen oft unter den heftigsten Schmerzen ein Lächeln der Freude zu entlocken.

Schweiz.

Bern, 12. Aug. (A. Z.) Die H. H. Dubs, Colloredo und Frei-Herosee toastirten bei dem gestrigen Diner mit einander; Hr. v. Bourqueney hat zu einem Banket auf den Napoleons-tag eingeladen.

Italien.

Florenz, 11. Aug. Die Minister und die Deputirten begaben sich heute Morgen in die Kathedrale, um den Segen des Himmels auf die Arbeiten der Versammlung herabzurufen. Die Versammlung beschäftigt sich mit der Prüfung der Botschaften. Die ganze Stadt ist voll von Anschlägen, auf welchen zu lesen ist: „Es lebe Victor Emanuel, unser König!“

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Der Kaiser empfing heute in St. Cloud den persischen Gesandten. — Wie der „Patrie“ aus Cochin in a, 14. Juni, geschrieben wird, hätten die Annahmen den Wunsch geäußert, Unterhandlungen zu eröffnen und Frieden zu schließen. Diese Nachricht wurde im französisch-spanischen Lager um so freudiger aufgenommen, als man wegen des italienischen Kriegs nur wenig auf Verstärkung hoffte. — Graf v. Grammont ist nach Rom zurückgekehrt. — Man versichert, daß die zu St. Maur lagernden Truppen am 17. Morgens nach ihren resp. Garnisonen abgehen werden. — Der Ausweis der Bank von Frankreich ergibt folgendes: Zugewonnen haben der Baarvorrath um 67 1/2 Millionen, die Billethe im Umlauf um 1 1/2 Mill., die laufende Rechnung des Staatsschatzes um 2 1/2 Mill. Abgenommen haben die Werthschriften im Portefeuille um 68 3/4 Mill., die Vorkäufe auf Werthschriften um 70 1/3 Mill., die Privatrechnungen um 71 1/3 Mill. — Börse. Parise. 3proz. 69.25. Cred. Mob. 837.50.

Paris, 13. Aug. (L. d. Sch. M.) Der Kaiser hat den Prinzen von Oldenburg und den Marquis Merli empfangen, welcher zwei Briefe des Großherzogs Leopold Ferdinand von Toscana überreichte.

Großbritannien.

London, 10. Aug. Ueber die letzten Parliamentsverhandlungen ist schon berichtet worden. Wir wollen hier nur Einiges über denjenigen Theil der Debatte nachtragen, der sich auf die famosen, zuerst durch das „Mainz. Journ.“ bekannt gewordenen Vermittlungsvorschläge bezog. Lord Elcho fragt im Unterhause, ob es wahr sei, daß die sieben Punkte später zu drei oder vier eingeschmolzen und vom französischen Gesandten seinen zwei edlen Freunden vorgelegt wurden; daß diese sie ohne Wissen des Kabinetes annahmen, und daß das Kabinet auf den folgenden Tag zur Erwägung jener Punkte berufen wurde, während mittlerweile die Kaiser von Desterreich und Frankreich Frieden schlossen? Lord Russell: „Es ist nicht wahr!“ (Hört! Hört!) Lord Elcho fährt fort: Dann sei er falsch berichtet; aber seinem Zweifel könne es unterliegen, daß Graf Walewski in seiner Depesche vom 30. Juni die Ansichten und Wünsche der englischen Regierung werde man doch nicht neutral nennen wollen. Lord Russell: Das „Blättern Papier des Grafen Persigny“ habe er, mit Sanktion des ganzen Kabinetes, dem österreichischen Gesandten gegeben; mit dem preussischen und russischen Gesandten habe er kein Wort darüber gesprochen. Dem österreichischen Gesandten sagte er, daß er keine Meinung über die französischen Vorschläge aussprechen könne. Aber der Gesandte Desterreichs fragte, was England beschließen würde, falls — obgleich dies unwahrscheinlich sei — Desterreich auf die Unterhandlungen eingehen wollte? Darauf erwiderte er, daß England bereit wäre, sich als Vermittler oder in einer andern, Desterreich angemessenen Eigenschaft anzubieten. Auch wollte er, wenn der österreichische Gesandte damit einverstanden wäre, die Gesandten Preußens und Russlands von den Vorschlägen in Kenntniß setzen. Er hielt es für Pflicht, Desterreich anzuzeigen, daß ein Friede unter den vorgeschlagenen Bedingungen möglich war; denn hätte er die Anzeige unterlassen und Desterreich sich nach dem Fall von Verona, Peschiera und Venedig zur Annahme schlechterer Punkte gezwungen gesehen, so wäre er mit Recht streng getadelt worden. (Hört! Hört!) Dies war am Mittwoch. Am Sonntag wurden dem Premier vier Punkte von dem französischen Gesandten vorgelegt, mit der Bitte, diesen neuen Vorschlag der österreichischen Regierung zu empfehlen. An demselben Abend jedoch schrieb ihm Graf Apponyi, daß die kaiserl. Regierung die am Mittwoch mitgetheilten Punkte ganz unannehmbar finde. Da nun die vier Punkte im Wesentlichen, wenn auch nicht dem Grade nach, auf Dasselbe hinausliefen, wie die erstern Vorschläge, so beschloß der Ministerrath, die österreichische Regierung damit nicht mehr zu befehlen.

Im Oberhause bemerkte Lord Cranville auf eine Anfrage Lord Normanbys ebenfalls, daß die Uebermittlung des besagten „Blättern Papier“ an Desterreich durch das gesammte Kabinet beschloffen worden sei.

London, 11. Aug. Der Großfürst Konstantin von Rußland hat heute der Königin einen Besuch abgestattet. — Die „Times“ äußert sich entschieden gegen die Politik des Kaisers Napoleon und spricht sich gegen die Bethätigung Englands an einem Kongresse aus.

Bermischte Nachrichten.

Freiburg, 11. Aug. Es wird der „Frbgr. Ztg.“ mitgetheilt, daß der Patriotische Hilfsverein sich an das Kommando des k. k. Regiments v. Benedek wendete mit der Anfrage, ob die Musik desselben die Erlaubniß erhalten würde, in unserer Sängerkapelle ein Konzert für die Hagelbeschädigten geben zu dürfen. Der Hr. Oberst soll eine sehr bereitwillige Rückantwort dem Vereine haben zukommen lassen.

Berlin, 11. Aug. Die letzten Tage der vorigen Woche brachten verschiedene Opfer verfehlter Spekulationslust. Der Partikulier Penno, der zuerst sein eigenes Vermögen und dann für Rechnung einer begüterten Dame ca. 30,000 Thlr. in Börsenspekulationen verloren hatte, zog sich sein Mißgeschick bergestellt zu Gemüth, daß er den Verstand verlor und zur Charité gebracht werden mußte. Vor der Abführung dahin verlangte er Schreibmaterialien, um den Papst um Vergebung seiner Sünden zu bitten und dem Regenten die Lieferung der Armeebefürnisse für die Hälfte des bisherigen Kostenpreises anzubieten.

[Ein treuer Regimentshund.] Am 3. d. M. ist das Infanterieregiment König von Hannover in Innsbruck eingetroffen. Dieses schöne Regiment hat auch die Schlacht von Solferino mitgemacht und in derselben auf das tapferste sich gehalten. Seine berühmte Musikbande behauptet ebenfalls fortwährend ihren alten Ruhm. Bei dieser Gelegenheit — schreibt die „Schützeng.“ — müssen wir doch eines alten Dieners gedenken, der durch 15 Jahre treu und wacker im Frieden und Kriege, auf Paradeplätzen und Schlachtfeldern dieser Musikbande diente, und die große Trommel durch zahllose Städte und Länder von Pöls bis Sarbinien zog, nämlich des Regimentshundes. Derselbe diente, wie erwähnt, durch 15 Jahre in dieser Eigenschaft, nachdem sein Vorgänger, ein Nege, entlassen worden war, und machte die Feldzüge von 1848 und 1849, den Zug nach Pöls unter H. M. Legebitzsch, und neuerdings den Feldzug gegen die Franko-Sarden mit. In der Schlacht von Solferino gerieth er in französische Gefangenschaft. Beim Vorrücken gegen den Feind wurde ihm nämlich, wie erzählt wird, durch einen Granatenplitter an seinem Trommelfuß etwas beschädigt, der Hund wurde schein, oder, wie die Soldaten ihm nachrühmen, er stürzte sich in des Kampfes Wuth in die Feinde, daß er nicht mehr aufgehoben werden konnte. Die Franzosen fingen ihn nun sammt seiner Trommel ab und brachten ihn in Gewahrsam. Nach vier Tagen erschien aber das treue Thier wieder im Lager von Verona, wo er bald sein Regiment herausgefunden hatte. Noch lag ihm um den Hals der abgerissene Strich, welcher ihn fast zu erwürgen drohte. Gegenwärtig befindet sich das treue Thier im Verbezirk des Regiments, Theresienstadt in Böhmen, wohin er mit Transport gebracht wurde, und wo er Zeitlebens noch das Gnadenbrot zu essen bekommt. Der Hund zeichnete sich fortwährend durch musterhafte Ordnung und durch Anhänglichkeit an die Soldaten, namentlich an die Musikbande, aus. Marschirte diese weg, war er in der Kaserne nicht zu halten, und bald war er auf dem Plage, auf dem die Bande spielte, bei welcher er dann auch gleich seinen Platz in der Nähe der großen Trommel einnahm. Beim Marsche behauptete er seine Stelle, ohne daß er geführt zu werden brauchte, knurrte sogar, wenn ein Bandist vor oder hinter ihm nicht Disziplin hielt, und dadurch ihm zu nahe trat. Der Hund war aber auch bei der Mannschaft allgemein beliebt, und für seine Menage und seinen Sold wurde pünktlich gesorgt; der Schieber von Pests aber denkt vielleicht heute noch an die Tracht Schläge, die er erhielt, als er den Hund, welcher gegen das Geseß ohne Maulkorb herumging, abgefangen hatte.

Deutsche Tonhalle.

Die auf das achtzehnte Preisauschreiben des Vereins rechtzeitig eingekommenen 17 Sonaten für Klavier und Violine haben wir bereits einem der erwählten drei H. P. Preisrichter vorgelegt und werden k. z. den Ausspruch derselben auf diesem Weg bekannt zu machen nicht unterlassen.

Die Ergebnisse der noch ausstehenden Beurtheilungen der auf frühere Preisauschreiben eingelaufenen 14 Sonette und 38 Streichquartette werden baldigst angezeigt werden können; hinsichtlich der 24 Kompositionen der Operette „Der Liebesring“ aber steht, wie natürlich, das Ergebnis erst in etwas späterer Zeit zu erwarten; was wir, statt besonderer Antwort auf mehrere Anfragen, hiermit bemerken.

Mannheim, 8. August 1859.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Ausstellung der Lotterie zu Gunsten unserer verwundeten, verkrüppelten, und kranken österreichischen Brüder in dem unteren Räume des Museums wird kommenden Sonntag den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, für das Gesammtpublikum eröffnet werden. Die Ausstellung findet täglich Vormittags 10 bis 12 Uhr und Nachmittags 3 bis 7 Uhr statt, und werden für die ganze Dauer der Ausstellung im Ausstellungsorte selbst weitere Gaben mit großem Dank angenommen und Loose verkauft werden.

Der Tag der Verloosung selbst wird noch bekannt gemacht.

Karlruhe, den 12. August 1859.

Das Hilfskomitee.

Marktpreise.

† Karlruhe, 12. Aug. Auf dem hiesigen Fruchtmarte am 10. Aug. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 42 Malter Haber zu 5 fl. 25 fr. Eingestellt wurde Nichts. Runkelmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 14 fl. 15 fr.; Schwingmehl Nr. 1 13 fl. 30 fr.; Wehl in drei Sorten 11 fl. — fr.

In der hiesigen Wehlhalle blieben aufgestellt . . . 15,165 Pfd. Wehl. Eingeführt wurden vom 4. bis 10. Aug. . . . 208,130 Pfd. Wehl.

Darvon verkauft 223,295 Pfd. Wehl. 292,115 Pfd. Wehl.

Blieben aufgestellt 31,180 Pfd. Wehl.

Für die durch Sturm und Hagelschlag Beschädigten in dem Oberamtsbezirk Offenburg (Auszug in Nr. 196 der Karlruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 29 fl. 30 fr. Dteu fern von: K. v. R. 1 fl. 10 fr., B. D. 2 fl., W. Nr. 2 fl., G. M. S. 10 fl. 48 fr. Zusammen 45 fl. 28 fr.

Expedition der Karlruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Krenzlein.

